

# Im Wirkungskreise der Frauen.

## Mehr Freude!

Eine nachdenkliche Stimmung kam über mich, als meine Feder das Wort „Freude“ niederschrieb. Es ist mir, als lägen mich tausend frohe Kindererfahrungen an und richteten ihre dunklen Augen leuchtend auf mich. Und hinter ihnen tauchten andere Gesichter auf, weise und gromburchfurcht, und ihre Augen sahen: „Nicht nicht davon, es gibt keine!“ Und doch gibt es eine große Freude, sie liegt im Menschen selbst, ein jeder von uns hat ein Verrecht auf Freude, es wohnt nur in heutiger Zeit oft verkannt und verkannt. Für manchen bedeutet sie einen süßen Bissen, der selten gereicht, dann aber mit einem Heißhunger hinuntergeschlungen wird, einen Trunk aus einem Champagnerglas, der nur den Reichen zufällt. Manche gefallen sich darin, höchst verächtlich von der Freude zu reden, als Sühngeld für die Kinder, sie legen ihr Gesicht in die Gramfalten des Weltwehens, um als weise, erfahrene Menschen zu gelten.

Und doch hat in Wirklichkeit ein jeder Mensch das Bedürfnis und das Verrecht auf Freude, sie ist eine unsichtbare Kraft, die uns alles leicht erscheinen läßt. Zu erreichen ist die Freude allerdings nur durch strenges Pflichtgefühl und die Hauptkraft dabei ist der Wille. Freude und Hoffnung bewirken ein vermehrtes Atmen, sie sind die beste Gymnastik der Lunge und dienen zur Erleichterung des Herzens, ähnlich wie das Zerkleinern in reiner Bergluft; ja, sogar Krankheiten können durch die Freude ferngehalten, schon ausgebrochene gefunden werden. Der Duft der Freude erfrischt und belebt oft den Menschen, ähnlich wie der Duft des Saffortraubens oder des Kolumbus' seine Schiffe erfrischt, als sie müde auf dem großen Ocean nach Land suchten. Die wahre, reine Freude ist eine unschätzbare Hilfskraft in der Erziehung, eine Arbeitsgefährtin ohne gleichen und ein sozialer Faktor, der nicht unterschätzt werden sollte. Große Taten und Entschlüsse verdanken ihre Entfaltung oft der Freude, sie hilft weg über Kleinigkeiten. Ein fröhlich Gemüth ist besonders empfänglich für alles Gute und Schöne. Die festen Bande der reinen Freundschaft günden sich auf die Freude, sie macht den Menschen gütig und hilfsbereit und befördert den gefälligen Verkehr.

Als größter Verlebens muß es der Freude angetan werden, daß sie der Freund des Pessimismus und Freund des Optimismus ist. Denn ein jeder wird mir zugestehen, daß die düstersten Entschäffter, die die Optimisten bauen, immer noch beglücklicher sind, als die Pessimisten, die die Pessimisten täglich graben. Ohne Freude kann der Mensch nie mal nicht leben, nicht einmal atmen, selbst nicht berneigen, der auf den Höhen der Vollkommenheit wandelt. Weiber weißt die moderne Literaturgeschichte eine ganze Reihe Freudeverweigerer auf, die es sich zur Aufgabe gemacht zu haben scheinen, ihre lieben Mitmenschen von ihrem Pessimismus zu überzeugen und solange zu predigen, bis sie wirklich daran glauben. Aber fort mit den trüben Gedanken, sie bringen die Welt nicht weiter, die Freude ist unbedingt notwendig für die weltlichen Geschäfte und die Gesellschaft, kurz für alles Gute. Ist die Freude bei Dir zu Gast, wird Deine Gemüthsstimmung gehobener, Dein Denken klarer, rascher, Deine Gesundheit befähigter und weniger schwach. Mit der Freude im Herzen erträgt man leichter die Mühen und Lasten des täglichen Lebens, man erndet unsicher den geschätzten Knecht und kann ihn schnell entwirren. Ein Mensch voll Nimmermühs ist kein guter Geschäftsmann, alles läßt ihn fall und eckel ihn an, die geringste Schwierigkeit entmutigt ihn. Bald wird die Arbeit aufgegeben, oder sein Werk trägt den Stemp-

## „Die Zeitung Schröbels...“

Das auch manche Franzosen selbst die Windbeutelein ihre Presse durchschaut haben, beweist ein Spottlied, das man bei einem französischen Jäger fand, der zwischen Morcourt und Lunelle gefangen genommen wurde. Die letzte Strophe ist außerordentlich bezeichnend für die Stimmung der französischen Soldaten, denen bei ihrem Temperament das ruhige Durchhalten als eine ganz besonders harte Prüfung erscheinen muß. Wir bringen das Lied in sinngerechter Uebersetzung:

Was ist der Grund all dieser Plage?  
Wo kommt in demselben Heer?  
Sind eines ein Soldat der Freie?  
Die Grenzwächter sind die Freie?  
Wie man nur so noch denken kann!  
Wenn Freunde zweifeln nicht daran,  
Der kämpft, die Wunden zu befehlen!  
Die Zeitung Schröbels' dann muß es richtig sein.

Es ist ein Monat her der Baron steht;  
Es ist ein Monat her der Baron steht;  
Und er hat man wirklich sich vom Fiede,  
Gibt's her nach der der Weinbergskunde,  
Nehmen sie von unsern Hand,  
Ein auf Stück in der höchsten Band,  
Und doch nicht uns der Sieg allein! —  
Die Zeitung Schröbels' dann muß es richtig sein.

Im Waldland geht's gar über her;  
Nicht mal Karststein hat man mehr;  
Der Welt, daß man den dunnere fülle;  
So ist's des Berges der die Freie,  
In freies Land man man raus,  
Der nicht wie ein Prälate aus,  
Und doch soll's die vor dunnere fülle!  
Die Zeitung Schröbels' dann muß es richtig sein.

Ein Tag geht her in das Gelände;  
Er fällt den Soldaten in die Hände;  
Der Baron steht sich als die Freie;  
Im Sturm das Regiment geführt;  
Sich halt! Halt! halt! Der dunnere fülle!  
Und doch nicht uns der Sieg allein!  
Die Zeitung Schröbels' dann muß es richtig sein.

Nächst war man zum Empfangsbelle  
An einem Schenkenraum zur Freie;  
Da kommt zu mir nichts, die nicht, noch!  
Die Wächter durch das Land,  
Sich nicht fülle, die die Freie;  
Man hat nicht noch nicht gebort;  
Die Wächter durch das Land,  
Die Zeitung Schröbels' dann muß es richtig sein.

In einem nur schmeckt sie sich aus,  
Und so war's aus, die nicht, es raus;  
Man hat genug von diesen Leben;  
Man würde gern sich weihen;  
Man müde, daß man ein gute make  
In jeden Kreis. Wenn die Erde  
Die nicht uns der Sieg allein!  
Die Zeitung Schröbels' dann muß es richtig sein.



Winterstimmung im Walde.

## Seine Mutter.

Von Hans-Joachim Freyherrn v. Reichenstein.

In diesem April waren es zwanzig Jahre her, daß ich „sie“ zum ersten Male sah. Ich werde sie nie vergessen. Es war an dem Tage, als ich, ein Knirps unter einer Schaar von Knirpsen, ins Rabattenkorps kam.

Wir fanden einige fünfzig Stuhl, noch als „Zöllner“, inmitten unserer Kameraden auf der Terrasse vor dem Lehrgebäude, schauten ab und zu mit einer gewissen schüchternen Neugierigkeit auf die richtigen Rabatten hinunter, die auf dem Hofe allerhand tolle Spiele spielten, und horchten der Dinge, die da kommen sollten.

Da genahete ich „sie“, eine der Mütter, die mit uns warteten. Sie war eine von den vielen, denen man ihr ganzes Lebensglück auf Entfahrungen ansehn kann. Deren freis dunkle Kleidung es bereits kundgab, daß mit dem Tode des Vaters die Fährne ihrer Hoffnungen auf Halbmaß sank und jeder Antriebs, sie wieder emporzuziehen, für immer fehlte würde.

Sie hatte den Arm um die Schultern ihres Sohnes gelegt und blühte stark auf die spielenden Rabatten. Und bei jedem kleinen Schritt, der jeder erhobenen Axtbenfaust da unten zog sie mit einem Stöhnen ihr Kind an sich, trodnete sich und ihm die Tränen und tödnete ihn mit Bonbons und Schokolade, als hätte das Drohen ihm selbst gegolten.

Ich weiß noch, daß ich mich in die Seele der andern hinein schäme, in die Seele des zukünftigen Rabatten. Und ich rühte mit einem mißtrauischen Blick ein Stüchchen von meinem Vater ab aus Angst, daß er etwa auch sich vergessen konnte.

„Die tut ja, als ob's aus Sterben ginge“, flüsterte ich verächtlich.

„Na, eine Stachens-Mutter scheint sie gerade nicht zu sein“, meinte er lachend.

Neun Wiederholungen hieß sie. Das erfuhr ich einige Stunden später. Das Mutterstüchchen war nämlich zufällig mit mir auf eine Stube gekommen.

Mit einem süßen Lächeln, süßen Worten und süßen Redereien suchte sie alle für ihren Knäuel zu gewinnen. Jeder auf der Stube bekam sein gutes Teil, jeder, der nur um einen Deut größer war oder größer schien als der verächtelte Bengel. Auf diese Weise ging ich leer aus. Und das ärgerte mich ebenso, wie mich die Würdelosigkeit dieser Mutter ärgerte.

Nun, es hat ihr wenig genützt. Dafür sorgte er selber schon.

Es nicht leicht, den Rabatten das Gerächtheitsgefühl abzugewöhnen. Es wird doch stets wieder hervorbrechen. Und ihre feinen Rufen wollten das Falsche wie der Hund den Hofen.

Drei Wochen später hatte Wiederhol seine erste heisse Tracht Bügel zugeworfen bekommen, weil er den unumgänglichen Beweis geliefert hatte, daß er ein ganz heimlichlicher Geselle war, der vor den

der jung erschienen. Sie plauderte ruhig und sorglos, als sei ihre Junge im Begriff, einen harmlosen Spaziergang zu machen.

„Ach, mein Kind“, sagte sie freundlich, „sonst kommst Du zu spät.“ Und hier, das — das Falsche. Wenn Du draußen herumstehst siehst Du, wie ich die mit Schmeisern — und — ohne Ausweg, dann triffst das — ganz, hörrst Du, und dann an Deine Mutter. Es wird Dir gut tun.“

Sie nicht ihm noch einmal lächelnd zu. Dann ging er rasch und bannen. Kopfstüttelnd folgte ich ihm. Als ich die Tür schloß, war es mir, als höre ich drinnen etwas Schreies fallen. Aber ich hatte keine Zeit, darüber nachzudenken. Ich ärgerte mich über die Frau, der ich in diesem schweren Augenblick ihre hübschinnigen Falschheiten wichtiger waren als alles andere.

„Na, was ist denn diesmal?“ fragte ich höflich.

Da hielt er mir eine Flasche von dem Inhalt eines Weinglases hin. Darauf stand: „Morphium“, und das unheimliche Giftgeschick grinst mich an.

„Sehr verdammt! Idee von meiner alten Dame“, sagte er leichtlich und steckte die Flasche wieder ein.

Und als mich endlich wieder gefragt hatte, da reichte ich ihm die Hand und begrub meine Freundschaft gegen sie.“ Und mir war klar, daß hier ein Volk zum Kampf sich erhob, das die Vorüber für seine Feinde nicht erst bei den Schatten der alten Griechen und Römer zu suchen braucht.

## Schonung den Augen!

Als ich neulich das Vergnügen genoß, von einem Ende New Yorks bis zum anderen in der Untergrundbahn zu fahren, war mir genügend Zeit gegeben, meine Studien angustellen. Mein Gegenüber war in seine Zeitungslektüre vertieft, es schien ein Broter oder dergleichen zu sein, denn die Wörtchen richteten seinen ganzen Interesse gefangen. Und eifrig verfolgte er die verschwindend kleinen Zahlen, die scharf vor seinen Augen bei der erhellenden Beleuchtung und dem Schillern der Wagen bunt durcheinander tanzen mußten. Als dann endlich sein Kopf mal hinter der Papierwand aufblühte, sah ich zu meinem Erstaunen, daß der Herr sehr scharfe Augenlinsen trug, also doppelt vorichtig sein sollte!

Vielleicht war das Uebel schon eine Folge des Lebens in der Untergrundbahn.

Leben ist ja überhaupt Mode kein „Reifen“ zur Office und zurück, ganz egal, ob das Licht gut oder schlecht ist, ob die Augen weh tun oder nicht. Ich muß mich oft wundern, wie die jungen Damen, die den ganzen Tag angelehrt im Bureau gearbeitet haben und ihre Augen ermüdet beim Lesen der stenographisch niedergeschriebenen Diktate, abends auf dem Heimweg noch die kleine Schrift der englischen Zeitungen lesen bei der herbernden magischen Beleuchtung oder im Schatten des lieben Nachhens.

Ich dachte darüber nach, wie wenig Menschen ihren Augen, dem wichtigsten Hilfswerk zum Broterwerb, die nötige Aufmerksamkeit schenken, sie schlingen und pflegen wie ein kostbares Kleinod. Sie lesen mit diesem unerlässlichen Gut in unverantwortlicher Weise, und es ist wirklich ein Wunder, daß nicht noch mehr Menschen gezwungen sind, Augenlinsen zu tragen. In Wirklichkeit gibt es ja viel mehr verdorbene Augen, als es auf den ersten Blick ansieht. Magte da neulich eine Dame in meiner Gegenwart darüber, daß sie immer gleich Kopfschmerzen bekomme, wenn sie ihre Lektüre vornimmt. Die Ursache stellte sich dann schließlich in schlechten, überanstrengten Augen heraus, sie mußte Gläser tragen, obgleich sie noch ihrer Meinung doch so gute Augen hatte.

Wir muten unseren Augen vielleicht immer zu große Arbeit zu, sie sind leichtfertig der am meisten überanstrengte Teil unseres Körpers. Oft wird uns vom Optiker gesagt, daß unsere Augen sehr empfindlich und leicht verderbliche Werkzeuge sind, aber uns scheint diese Mahnung übertrieben, wir schlagen sie in den Wind, bis wir zu unmerklich unangenehmen Ueberanstrengung wahrnehmen müssen, daß der Mann Recht hatte. Dann ist es meistens zu spät und das Unglück kann nicht wieder gutgemacht werden. Einmal beirrat ich eine Bekannte, die alle Sinne erhalten, die Augen sind beiläufig wegen der Vernachlässigung und werden niemals wieder den vollen Dienst leisten, wie sie das früher taten. Wie strengens sie jeden Tag 14 bis 18 Stunden an, sie müssen heißen beim Lesen, Schreiben, Nähen usw., und selten können wir ihnen eine kurze Pause während dieser Zeit. Ist es da ein Wunder, wenn sie an Kraft verlieren? Wie wenig Menschen gibt es, die, wenn sie über 50 Jahre alt sind, noch jede ihre Handarbeit oder dergleichen ohne Hilfe von Augenlinsen vornehmen können? Deshalb sollten wir keine Mühe und Arbeit scheuen, um uns den Dienst unserer Augenpaare recht lange, wenn nicht gar für die Zeit unseres Lebens, unverfügt zu erhalten. Gebetefogt wie wir unser Gesicht und die Hände jeden Tag waschen und einer beföndenen Pflege unterziehen, dürfen wir die Augen auch nicht vergessen. Sie verlangen auch die tägliche Bad, wobei gekühlt und erfrischt durch kaltes Wasser. Auch ein Ausbestäubchen sollten wir ihnen täglich

## Alte Rezepte für Räucher-Essenzen u. s. w.

Im Winter wird es Leiden und sehr empfindlichen Personen oft schwer, in der dem Heizen oder durch beschlänntes Lüften etwas biden Stubenluft zu atmen. Dem ist abzuwehren, wenn man ein wenig Räucherpulver auf der nicht zu heißen Herdplatte oder in der Ofenröhre verbrennen oder etwas Räucheressenzen verbrennen läßt.

Zur Herstellung von Räucherpulver nimmt man pfanzliche Stoffe (grobschnittene, getrocknete Blüten, Stempel und Wurzeln), ätherische Öle und Luppenfame. Vielfach erhält man für die das Räucherpulver nur gefärbte und parfümierte Holzspäne, bei deren Verbrennung natürlich nicht das angenehme Aroma erzielt wird, wie bei der Verwendung eines aus Drogen zusammengesetzten Pulvers. Ein sehr gutes, allerdings nicht sehr billiges Räucherpulver stellt sich zusammen aus gleichen Teilen Weidenwurzeln, dunklen Rosenblättern, Labdanum und Benzoesäure, denen man noch Acornblumen in der halben Gewichtsmenge beimischt. Außerdem kann man die Mischung noch vor dem Aufstreuen auf die Herdplatten mit etwas Spiritus besprengen, in dem man einige Tropfen Jims- oder Nelkenöl gelöst hat.

Räucheressenzen oder -linsen mischt man aus verschiedenen ätherischen Ölen (Benzamotil, Labdanum, Nelken- und Geraniumöl), Benzoinöl und Sprogenem Spiritus (Fenchel spirit). Auf je ein Viertel Öl der beiden letzten Bestandteile rechnet man nur 1-2 Theile des verschiedenen Öle. Eine derartige Essenzen läßt man entweder direkt durch Verbrennung wirken oder benutzt sie zur Herstellung des sogenannten Räucherbambus. Man nimmt hierzu ein schmales, nicht appetitiertes Baumholzband, das mit einer Salpetersäure (1 Teil Salpetersäure auf 10 Teile Wasser) getränkt und getrocknet wird. Hierauf taucht man es in die Räucheressenzen und trodnet es wieder. Das Band wird dann in eine Blechbüchse gelegt, durch deren mit einem Einheitsstück versehenen Deckel man ein Stück Band herauszieht, das man andrückt und sofort wieder auszieht. Das Band glimmt lebhaft weiter und verbreitet den angenehmen Duft der Räucheressenzen.

Ein bekanntes, auch in katholischen Kirchen verwandtes Räuchermittel besteht aus gepulvertem Weibrauch, Benzoe, Salpeter, Sandelholz und Jims. Wenn man ein ähnlich zusammengesetztes Pulver mit Tragantstücken zu einer feuchten Masse anrührt und darauf kleine, zuckerhaltige Kugeln formt, erhält man die sog. Räucherzotten, die an der Spitze angebrannt werden. Beim Weiterglimmen verbreiten sie ebenfalls angenehmen Duft.

## Einfache Bräufassuren.

In etwas zerlassener Butter läßt man 1 1/2-2 Eßlöffel Mehl gar werden, aber nicht bräunen, verköcht diese Einbranne mit etwas von der Brühe, in der man das zum Frösteln bestimmte Kalbfleisch oder Geflügel gargehakt hat, fügt ein Stüchchen Zitronenschale und etwas Zitronensaft dazu, Salz und Muskatblüte, läßt sie mit einem Deckel, schmeckt ab und läßt sie mit einem Glöcher ab. Wenn man will, kann man der Sauce auch etwas Sardellenbutter, etwas sehr mildes Öl oder Weiswein hinzusetzen.

## Die erste Klavierstunde.

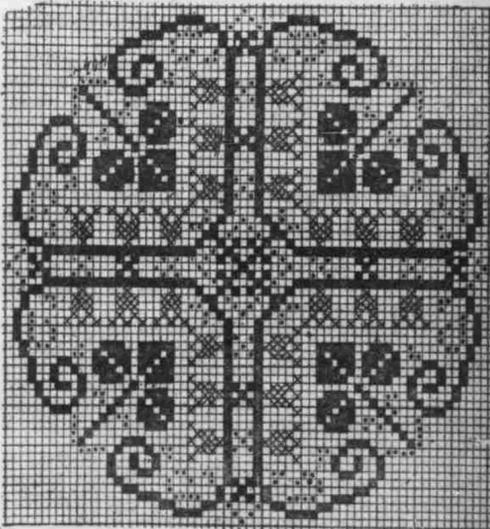


Wie du zum erstenmal die kleinen Finger spannst und mit den Fingerringen, die du eifrig denkst, daß das Pedal noch nicht erreichen kannst, und dich nach Ton und Klang im kleinen Herzen sehnst.

Du, deiner Mutter selbes Willensziel, das sie geworden, als sie wachsen wollte, zur Klavier — zu rätselhaftem Lebensspiel, und, als du läst, vergiß, daß sie darob einst grübelte.

Die dich nun führen will — machst sie selbst nicht kam. Spann aus die Fingerringen und greife zu, wann ein bei Klavieren dir dich selber wahn, und dich die Klänge die Klänge süßer Töne hören!

## Moderne Handarbeiten.



Der Reich der Handarbeiten ziehen will. In der Vorlage sind drei Farben vorgezeichnet, die man nach Belieben wöhlt. Die Stärke der Seide hängt von dem Material ab. Beste Seide ohne quadratische Fadenführung belegt man mit Tausch, besten Faden nach Fertigstellung der Arbeit herausgezogen werden. Das Muster wird direkt von dieser Vorlage abgegriffen.

## Mittel gegen Frost.

So vielerlei Methoden zur Bekämpfung der kälteren und entstellenden Frostbeulen empfohlen werden, so bleibt doch der Erfolg nur zu oft weit hinter den Erwartungen zurück. Nachstehend bringen wir ein erprobtes und prompt wirkendes Mittel. Es ist dies ein Abbad aus den Blättern des echten Weinstocks, die im Herbst bei trockener Witterung gepflückt und in einem luftigen Räume getrocknet werden. In einem Säckchen aufbewahrt, behalten sie Jahre lang ihre Wirksamkeit, wenn es auch besser ist, den Vorrat alljährlich zu erneuern. Sobald im Spätherbst das bekannte Krabbeln und der Juckreiz an den von Frost befallenen Stellen auftritt, legt man von einer Handvoll Weinblättern in 2 Quart Wasser einen Tee, der ungefähr 10 Minuten kochen muß und dann von den Blättern abgeseigt wird. Dieses Quantum ist genügend für ein Handbad; für ein Fußbad braucht man natürlich entsprechend mehr. Man nimmt das Bad, so heiß man es vertragen kann, läßt die erkrankten Glieder darin, bis der Tee nur noch lauwarm ist, und trodnet dann sorgfältig ab, worauf man die Haut noch mit Colodrum oder Vanolin einreibt, da sie sonst spröde wird. Bei harter Entzündung wird das Bad zweckmäßig wiederholt, so oft sich Beschwerden einstellen, sonst genügt täglich einmalige Anwendung.

— Die Saperfüchtigkeit ist eine der bestmöglichen Arten der Anlagung.